



Assoziation
Marxistischer
StudentInnen
Hamburg

JUKO-AMS

LISTE 5

Sponsoring & Kommerzialisierung:

Die Umbildung der Uni schreitet voran

Viele Menschen stellen sich unter dem Begriff "Bildungsreform", mit dem die SPD zur Zeit hantiert, eine Menge toller Sachen vor. In Erinnerung an die Bildungsreform der frühen siebziger Jahre hofft mensch auf mehr Mittelbereitstellung und bessere Studienbedingungen. Die neue "Bildungsreform" kommt jedoch anders daher. Dieser von den Politikern gebrauchte Begriff entpuppt sich als Griff in die rhetorische Trickkiste.

Durch die staatlich verantwortete Umverteilung nach oben - z.B. die Steuerergänze an die Reichen - sind die öffentlichen Kassen inzwischen so leer geworden, daß der Bildungsetat nur noch als Kostenfaktor erscheint. Die Kosten für das Studium sollen zunehmend von uns Studierenden selber aufgebracht werden. Die Erhöhung von Verwaltungsgebühren (Studiengebühren durch die Hintertür) und direkte Studiengebühren, werden auch von Rot-Grün in die Diskussion eingebracht. Selbst die DGB nahe Hans-Böckler-Stiftung stellt - pünktlich zur gewonnenen Wahl - eine Studie zur Verfügung, in der die Einführung von Studiengebühren über den Umweg eines "Bildungskontos" gerechtfertigt wird. Verantwortlich für diese Studie ist u.a. auch Herr Lüthje, Präsident der Uni Hamburg.

Herr Löwe, der Landesgeschäftsführer der SPD in Hamburg äußerte in einem Gespräch mit Studierenden am 26. Nov. 1998: Die Universität müsse effizienter werden, die Verschwendung von gesellschaftlichen Ressourcen durch eine antiquierte Universität müsse beendet werden. Ob dabei die Universität als gesellschaftliche Aufgabe oder aber als eigenständiges Unternehmen begriffen werde, sei "wurscht". Das einzi-

ge was zähle sei, daß der Landeshaushalt kein Geld mehr habe. Deshalb sei es das Beste, daß die Universität durch einen "Globalhaushalt" in die volle Verantwortung für ihre (Unternehmens-)Ziele entlassen wurde. Der Steuerzahler könne für einen Studenten, der sein Studium als Selbstverwirklichung begreife, kein Verständnis mehr aufbringen.

Soweit so schlecht. Alle nicht leistungs-konformen Studierenden sollen als Sündenböcke für die Bildungsmisere erhalten. Das Feindbild von sozialschmarotzenden Studierenden, die keine verwertbaren Leistungen erbringen, wird aufgebaut. Wenn das die Antwort auf unsere Probleme sein soll - na dann gute Nacht!

Die Rolle "unseres" Präsidenten...

Herr Lüthje mutiert zum neuen Prototyp des Unipräsidenten. Nach Außen repräsentiert er die Universität und buhlt in Konkurrenz zu anderen Bildungsinstitutionen um Anerkennung bei möglichen Geldgebern. Zukunftsträchtige Projekte werden aus dem Boden gestampft und beim Flügelbau konnte auch schon ein Einweihungsfest gefeiert werden. Ziel ist die Garantie der internationalen Wettbewerbsfähigkeit des "Bildungsstandortes". Hinter der Maske des strahlenden Unipräsidenten verbergen sich die Widersprüche, die

die Privatisierung der Universität mit sich bringt. Da muß eventuellen Sponsoren auch mal ein Filetstück auf dem Campus angeboten werden, z.B. schaffen neue - kommerziell betriebene - Cafés exclusives Flair (allerdings nur für solche Studierenden, die nicht auf günstigen Kaffee angewiesen sind). Daß dadurch gleichzeitig die selbstverwalteten Cafés und Räume verdrängt werden, stört den Präsidenten nicht - im Gegenteil. Und da mußte Herr Lüthje bei der Einweihungsfeier des Flügelbaus die ungeladenen (und protestierenden) StudentInnen mittels Polizeigewalt aussperren, auf daß die Herren Geldgeber nicht ihre gute Laune verlor.

Denn: Lüthjes Job ist es, als PR-Mann die nötigen Geldmittel für die Finanzierung des Hochschulbetriebes aufzutreiben. Er schwirrt um Sponsor zu Sponsor und wirbt um Mittel. Die Geldgeber betrachten ihre Einlagen in die neue Universität indes als Investitionen für ihre privaten Gewinninteressen. Sie geben ihr Geld nicht für las-



Herr Helmut Greve z.B. hat sich durch sein "Flügelbaugeschenk" eine Anwartschaft auf den künftigen Verwaltungsrat der Uni Hamburg gesichert. Die Interessen der Geldgeber werden berücksichtigt: Als Gegenleistung für ihr Geld muß die Uni-Leitung ihnen Einfluß auf die Inhalte und Ziele des Unibetriebes zugestehen. Ein Geschäft auf Gegenseitigkeit, die großzügigen "Spenden" verwandeln sich in Anteile am Unternehmen Universität. Ganz oben steht dann der Aufsichtsrat mit Herrn Lütjhe.

Einen Vorgeschmack auf die Folgen dieser neuen Abhängigkeitsbeziehung hat uns die berüchtigte StuPa-Sitzung im November des letzten Jahres geliefert. In dieser trat der stolze Enkel von Helmut Greve mit Huldigungen für seinen Großvater auf, der als Ritterkreuzträger im Zweiten Weltkrieg seinen Mut in der Wehrmacht und nach 1945 als erfolgreicher Unternehmer unter Beweis gestellt habe. Interessant an diesem eklatanten Vorfall ist, daß Herr Lütjhe sich zu keinem Kommentar zu diesen Aussagen bewegen ließ (bis auf die Anmerkung, er habe nur ein Sportabzeichen). Es wird deutlich: Geldgeber dürfen auf keinen Fall verprellt werden. Wo bleibt da die Souveränität? Und was ist mit der Meinungsfreiheit und dem Mitbestimmungsrecht der Studierenden, die Sponsoren kritisch gegenüberstehen?

Die studentische Mitbestimmung

Die Folgen des Umbaus der Universität zu einem konkurrenzfähigen Unternehmen sind noch nicht vollständig abzusehen. Die wesentlichen Tendenzen lassen sich aber leicht erkennen. Die Verwandlung der Hochschulbildung in eine marktfähige Ware verändert die zwischenmenschlichen Beziehungen auf dem Campus. Die Profes-



soren treten zueinander in Konkurrenz. Sie versuchen, auf dem Markt an die nötigen Geldmittel zu kommen. Auftragsforschung ist angesagt. Die Studierenden werden um begehrte Plätze in den Projekten kämpfen müssen. Für solidarisches Verhalten ist da kein Platz mehr. Die finanziellen Möglichkeiten der Studenten und Studentinnen spielen beim anstehenden Konkurrenzkampf

untereinander die entscheidende Rolle. Die Studierenden aus begütertem Hause haben die besseren Bedingungen. Sie können sich mit ihrem Geld in die begehrten Plätze einkaufen. Diese Studierenden werden auch keine Probleme haben, die anstehenden Studiengebühren zu bezahlen. Wir anderen, die nicht über das nötige Geld verfügen, haben leider schlechte Karten.

Wir, deren studentische Existenz bereits öffentlich in Frage gestellt wird, weil wir zu wenig Geld haben;
 wir, die wir unser Studium aus eigener Motivation betreiben und es als Freiraum nutzen wollen;
 wir, die unseren Campus auch als Lebensraum gestalten wollen und uns nicht ohne weiteres in den Verwertungszusammenhang des Kapitals eingliedern wollen;
wir wollen an unserer Hochschule über Alternativen zum Bestehenden diskutieren!
Wir werden uns die Freiheit zum Handeln nicht nehmen lassen!

LISTE 5

JUKO-AMS trifft sich jeden Freitag,
 16 Uhr, im RomanistInnen-Café,
 Phil-Turm, 7. Stock
 Postanschrift:
 JUKO-AMS, Lindenallee 72,
 20259 Hamburg
 e-mail: juko@rrz.uni-hamburg.de
<http://www.rrz.uni-hamburg.de/juko/>



Assoziation
 Marxistischer
 StudentInnen
 Hamburg

JUKO-AMS